

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
pr. Post:  
Jahres Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports  
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum, im Inseratentheile 8 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Täglich frische  
**Holland. Mustern**  
Dp. 1 R. 50 Kop.



**Grand Hôtel**  
Steinbutten  
Seezungen  
lebende Hummern.

**Meisterhaus.**  
**Prinzessin TOPAZE**  
Kleinste Dame der Welt!  
Letzte Woche!



halbe  
Preise  
**5** Kop.  
Jeden  
Donnerstag  
10 Kop. Reservierter Platz

**Restaurant Hotel Mannteuffel**  
empfiehlt täglich  
**frische prima holländische Mustern.**  
Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flak i.  
J. Petrykowski.

**Allgemeiner Zoll-Tarif**  
des russischen Kaiserreichs für den europäischen Handel.  
Neueste Ausgabe,  
mit allen Veränderungen, Ergänzungen, Circulären bis 15. Juni 1896.  
Preis: gebunden Rs. 2.20.  
Vorrätzig bei  
**L. Zoner, Buchhandlung,**  
Petrikauer-Straße Nr. 90.

**Dr. Rabinowicz,**  
hat sich nach längeren speziellen Studien im In- und Auslande als Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen in Lodz, niedergelassen, Czegliziana-Straße Nr. 38, Hans Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

**Dr. Herm. Littwin,**  
Petrikauer-Straße Nr. 59,  
ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Befristen von 8-11 und 3-6 Uhr.  
Sykem: Naturheilverfahren.

**Juliano.**  
**St. Petersburg.**  
— Im November 1893, kurz nach dem Aufenthalt des russischen Geschwaders in Toulon, übersandte das dortige Lyceum dem Marine-Kadettenkorps eine bronzene Statue, die einen französischen Matrosen in voller Ausrüstung darstellte. Gleichzeitig erhielt der Direktor des Marine-Kadettenkorps ein Schreiben, in dem das Touloner Lyceum Sr. Majestät dem Kaiser, dem ganzen hohen Kaiserhause, der russischen Flotte und dem Marine-Kadettenkorps die wärmsten Sympathien ausdrückt. Die Statue wurde mit Allerhöchster Genehmigung im Avantial des Marine-Kadettenkorps aufgestellt. Auf den Wunsch des Erlauchten General-Admirals, S. K. S. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch machte das Marine-Kadettenkorps dem Touloner Lyceum ein Gegengeschenk, das in einer Darstellung der Seeschlacht bei Navarin, wo das russische und französische Geschwader als Verbündete handelten, bestand. Als der berühmte russische Marinemaler Awasowski von der Absicht des Marine-Kadettenkorps erfuhr, erbot er sich, das Bild unentgeltlich zu malen. Nachdem S. K. S. Großfürst Alexei Alexandrowitsch von dem freundlichen Entgegenkommen erfahren hatte, verfügte er, um dem großen Maler eine Aufmerksamkeit zu erweisen, dessen Kasten, der das Marine-Kadettenkorps besucht, den Kronstipendiaten zuzuzählen. Das Bild Awasowski's wurde nun prachtvoll eingeraumt und nebst einem Begleitschreiben nach Toulon gesandt. Wie der «Kron. Botsch.» erzählt, ist dieser Tage der tiefgefühlte Dank des Chefs des Touloner Lyceums hier eingetroffen.  
— Am 25. October a. St. verstarb in Gatschino im Alter von 62 Jahren der Oberhofmeister des Allerhöchsten Hofes Fürst Swan Michailowitsch Golizyn, der Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna attachirt war und zu den hohen Würdenträgern gehörte, die das größte Vertrauen unseres Erbhabenden Herrscherhauses genossen. Er war ein ehemaliger Jüdling der Moskauer Universität und hatte nach glänzend absolvirtem Kursus der juristischen Fakultät am 27. November 1856 den Dienst als Beamter für besondere Aufträge beim Moskauer General-Gouverneur begonnen. Im Jahre 1859 begann seine Hof-Carrière mit der Ernennung zum Kammerjunker. Im Jahre 1862 war er bereits Ceremonienmeister, 1866 — Hofmarschall, 1881 — Hofmeister und 1896 — Oberhofmeister, nachdem er 15 Jahre lang das Glück hatte, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna attachirt zu sein. Der Fürst besaß den Alexander-Newski-Orden, den Weißen Adler-Orden und eine große Anzahl hoher ausländischer Orden, darunter den preussischen Kronen-Orden 1. Klasse, den österreichischen Orden der Eisernen Krone 1. Klasse, dänische, schwedische, griechische und andere Orden.  
— Wie der «Botsch. Finanzov» berichtet, erreichte in dem ersten Halbjahre des laufenden Jahres der auswärtige Handel über die europäische Grenze den Gesamtbetrag von 557 Mill. Rubeln und überstieg den Umfang in der entsprechenden Periode des Jahres 1895 fast um 20 Millionen. Dabei war der Export etwas geringer als im vorausgegangenen Jahre, der Import aber etwas gestiegen. Dennoch wurden in der Berichtsperiode gegen 22,8 pSt. Waaren mehr ausgeführt, als importirt.  
**Moskau.** Die Frage betreffs Errichtung einer Spinneret- und Weberei-Schule in Moskau gelangte einer Mittheilung der «M. D. Btg.» zufolge dieser Tage in der im Polytechnischen Museum stattgehabten General-Versammlung der Gesellschaft zu Hebung der russischen Manufaktur-Industrie zur Berathung. Die Initiative zur Organisirung dieser Schule ergriff, wie seiner Zeit berichtet, die Experten-Kommission der 8. Sektion der Rishegoroder Allrussischen Industrie- und Kunst-Ausstellung, welche die Errichtung einer solchen Schule behufs Vorbereitung von Spinn- und Weber-Meistern für höchst wünschenswerth bezeichnete. Zur Erinnerung an den hohen Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten auf der Ausstellung wurde in den Sitzungen der genannten Kommission eine Subskription für Organisirung einer derartigen Spezialschule bei der Gesellschaft zur Hebung der Manufaktur-Industrie in Moskau eröffnet. Die Subskription ergab bis jetzt 112,000 Rbl., darunter je 25,000 Rbl. von den Ju-

brillanten S. Kuniger und M. Michailow. Von dem fünfjährigen Kursus der Schule sollen 2 Jahre den allgemeinen Fächern, 3 Jahre der theoretischen und praktischen Unterweisung in der Spinneret und Weberei gewidmet werden. In der Schule sollen Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren Aufnahme finden; für den Eintritt in die Spezialklassen ist die Altersgrenze zwischen 14 bis 17 Jahren in Aussicht genommen. Die Organisirung der Schule und Fortführung der Sammlung von Spenden für dieselbe ist einem Organisations-Komitee übertragen worden, welchem die Herren S. Prohorow (Präsident), A. Koffjew, S. Ganeschin, W. Spaschnikow, N. Kanin, S. Kuniger, M. Michailow, M. Koffjew, K. Saffuninski, A. Alexejew, F. Detinow, D. Kindler, G. Dietel und S. Ischetwerilow angehören.  
**Kiew.** Zu der im Jahre 1897 in Kiew stattfindenden landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung wird den «Bapz. Btg.» aus Kiew geschrieben: Beim Ausstellungs-Comitee haben viele Ausländer, die sich speciell mit der Vertretung auf Ausstellungen befassen, ihre Dienste angeboten, um ausländische Exponate heranzuziehen; das Comitee hat jedoch das Anerbieten nicht acceptirt, da diese Commissäre für ihre Bemühungen eine gewisse Entschädigung verlangen. Es laufen aber directe Anmeldungen von ausländischen Exponenten ein, deren Zahl recht groß werden dürfte, da der Finanzminister den vollkommenen Durchlaß der ausländischen Ausstellungs-objekte mit der Bedingung bewilligt, daß diese Exponate von den Zollämtern nicht anders durchgelassen werden als gegen einen Erlaß, der der Summe der zu erlegenden Zollgebühren entspricht. Von 226 Exponenten, die sich bis jetzt gemeldet, entfallen 77 auf die landwirthschaftliche Section und 16 auf die wissenschaftliche, so daß den Rest die industrielle Section beschiden wird. Viele Exponate werden von der Allrussischen Ausstellung in Nishnij-Nowgorod übergeführt und die Verwaltung der Südweltbahnen hat bereits die Bedingungen zur Aufbewahrung dieser Exponate in den Lagerräumen der Eisenbahn ausgearbeitet. Gleichzeitig sind von den örtlichen landwirthschaftlichen und industriellen Firmen so zahlreiche Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung beim Comitee eingelaufen, daß dieses in Anbetracht des 1. h. beengten Ausstellungsterrains Bedenken trägt, dieselben zu berücksichtigen. Unter anderen Exponaten werden besondere Aufmerksamkeit die von einer Firma ausgestellten Feuerlösch-Apparate auf sich lenken, da in dem von der Firma erbauten Pavillon das Bösen von Bränden demonstriert werden wird. Von zwei Unternehmern ist dem Comitee das Anerbieten gemacht, für eigene Rechnung auf dem Ausstellungs-Territorium eine Draisienbahn und eine Eisenbahn anzulegen, wozu das Comitee seine Zustimmung gegeben hat. Große Nachfrage wird auf der bevorstehenden Ausstellung nach der bewegenden Kraft für Motore in Gestalt von Electricität und Dampf sein. Viele Exponenten haben überdies um elektrische Beleuchtung ihrer Exponate und Pavillons nachgehakt. Dem Comitee ist das geringe Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltungen in der Ausstellungs-Angelegenheit nicht recht verständlich. Das Comitee hätte die genannten Verwaltungen bei der Uebersendung von gedruckten Bekanntmachungen über die Ausstellungen ersucht, diese Bekanntmachungen auszugeben, wofür die Verwaltungen aber bis jetzt nicht gesorgt haben, obgleich einige Bekanntmachungen bereits im August abgeschickt worden sind.  
**Odessa.** Die «Dess. Btg.» schreibt am 6. (18.) November l. J. werden 100 Jahre seit dem Tode der Katharina II. verfloßen sein. Als Krone ihrer Arbeit für die Organisation Südrusslands kann mit Recht die Gründung der Stadt Odessa angesehen werden, die im Laufe von 100 Jahren zur ortsgroßen Stadt des Russischen Reichs sich aufgeschwungen hat. Zum Andenken der Gründerin unserer Stadt hat die Stadtverwaltung beschlossen, den Todestag der großen Kaiserin zu feiern. An diesem Tage wird in der Unsterblichkeitskirche eine Panichide abgehalten werden. Nach der Panichide wird im Actusaale eine feierliche Sitzung stattfinden, während welcher zum Andenken der Gründerin Odessas verschiedene Reden gehalten werden. Professor Peresjatlowitsch wird einen Vortrag über die Bedeutung der Regierung der Kaiserin Katharina II. in der russischen Geschichte halten; Professor Roschulsky wird über die Aufklärung und Bildung Südrusslands unter Katharina II. sprechen und Professor Bipper

Lodzzer Tageblatt — Beneditten-Straße Nr. 1, gerührt täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das Atelier des Kunsthallons übernimmt Kunsthallen zur Anstiftung











# Niederlage

von Fortepiano's, Pianino's und Melodifons

## A. ROBOWSKI,



••• Lodz, St. Andreas-Strasse Nr. 5, •••

empfiehlt Instrumente bestrenommiertester in- u. ausländischer Fabriken

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: **„J. KERNTOPF & SOHN“** in Warschan.

Das seit dem Jahre 1862 bestehende

### Möbel-Magazin

der vereinigten Tischler in Warschau,  
in nach der Marszalkowska-Strasse Nr. 152, Ecke der Erwansta-  
Strasse Nr. 18, über der Conditorei von Siengel, verlegt worden.

APTEKA

### E. GESSNERA,

w. Warszawa, Jerozolimka Nr. 27,  
poleca następujące wina lecznicze:

Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugeaud), Con-  
durango, Kola (Vin de Cola), Kwassylowe, pepsynowe  
na winie słodkiem, pepsynowe na winie wytrawnym prze-  
czynszające z korą Cascara Sagrada-rabarbarowe,  
peptonowe piołunowe (Vin de Vermuth) i inne w celych  
i półbutelkach.  
Dostac można w aptekach i składach aptecznych.

Das neueröffnete Atelier für

### Damen-Garderoben, Mäntel und Damen-Hüte

unter der Firma:

## „SALON DE LA MODE“

Zawadzka-Strasse Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen,  
sowie Ia. Zuthaten in großer Auswahl versehen. — Sämtliche Aufträge werden  
prompt und reell ausgeführt.

Die

# CONDITOREI

VON

## Alexander Roszkowski

empfiehlt:

Dessert-Confect in den verschiedensten Gattungen, in Schachteln  
zu 60, 80 Kop. und 1 Rbl. pro Pfund;  
Chocoladen-Confect zu 60, 80 Kop. und 1 Rbl. pro Pfund;  
Bonbons, nicht eingewickelt zu 40, in Papier gewickelt 50 Kop. pro Pfd.;  
Theekuchen zu 50, 60 und 80 Kop. pro Pfund;  
Frucht-Conserven zu 60 Kop. pro Pfund;  
Praliné-Tortchen zu 60 und 75 Kop. pro Stück;  
Rusticana-Tortchen zu 20 Kop. pro Stück;  
Täglich frische Pfannkuchen, Fatwarki und  
Napfkuchen.

**Gefrorenes**  
den ganzen Winter hindurch.

### Vertrauensstellung.

Für ein hiesiges größeres Geschäft wird für den regelmäßigen  
Besuch der hiesigen sowie auswärtigen Kundschaft ein intelligenter,  
repräsentationsfähiger junger Mann mit gründlichen Kenntnissen der  
russischen, polnischen und deutschen Sprache pr. sofort zu engagiren  
gesucht. Die Stelle ist dauernd und angenehm, dagegen wird nur  
auf eine tüchtige, strebsame Kraft reflektirt.  
Offerten sub „Vertrauensstellung“ an die Expedition d. Blattes  
erbeten.

### ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Lodz,  
Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

feinsten herben, milden, mildgezehrten, süßen Oberungar- und feinsten Tokayer  
Ausbruch-Weinen.  
Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.  
Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und fran-  
zösische Original-Cognac's  
zu billigsten Preisen.  
Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.  
Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.  
Telephon-Anschluss Nr. 685.

# GALOSCHEN

der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft  
für Gummi-Erzeugnisse in St. Petersburg.

Man bittet die Stempel auf den Sohlen zu beachten:  
Den REICHSADLER u. das ROTHE DREIECK mit dem Gründungsjahr „1860“

## WACHSTUCH, TISCHDECKEN UND LÄUFER.

Petersburger Schuhwerk  
für Herren, Damen und Kinder.

### Ch. LURIE und Sz. GURJAN

In Warschau, Rymarska-Strasse Nr. 12, Haus Gebr. Lesser. — Telephon № 967.

### Lesser & Lukowicz,

WARSAU

empfehlen zu äusserst billigen Preisen:

Gas- & Naph-  
ta-Motoren  
„OTTO“ von  
Gebr. Crossley, Manchester, der welt-  
berühmtesten Special-Fabrik,  
Turbo- und Turbo-Dynamo-  
Dampfmaschinen, neuestes,  
verbessertes System von de Laval,  
besonders geeignet für electr. Be-  
triebszwecke,  
lectr. Bogen-Glühlampen.

Spiritus-, Naph- u. Bier-  
wagons von der Russ.-Balt.  
Fabrik.  
Canalisations-Gegenstände.  
Schmie de- u. Gussröhren.  
Gummiwaaren der St. Pe-  
tersburger Fabrik.  
Waagen u. Werkzeug-  
Maschinen.  
Badeöfen, Asbestwaaren  
etc., etc.

Lieferung sämtlicher Maschinen und ter mischer Artikel.

### CORSET-FABRIK

Warschau, Wierzbowa 6.

## LES QUATRE SAISONS

empfiehlt ihr reich assortirtes Lager in  
Drill-, Atlas- u. Battist-Cor-  
sets nach modernster Fagon zu den  
solidesten Preisen. Bestellungen für  
die Provinz werden bestens effectuirt  
und per Nachnahme versandt.

### Harzer Kanarienvögel,

feinste Vohlfloker.

Einem Locksicht n Publikum zur öff. Nach richt, daß ich Soanabend,  
den 14. dies. Mts. mit einem großen Transport seiner Sänger nach Lodz  
komme, worauf ich Liebhaber und Kenner des feinen Gesanges ganz be-  
sonders aufmerksam mache.

A. Heilscher, Kanarienzüchter aus Breslau,  
3. Zelt: Hôtel de Rom,  
Mtl. Kaszewska Strasse Nr. 59, vis-à-vis vom Gynasium.

### Auskünfte

über Industrie- und Handelswesen,  
Creditfähigkeit der Kaufleute und  
Fabrikanten ertheilt prompt und ge-  
wissenhaft das concessionirte Han-  
del- und Kunst-Bureau 1. Classe  
„Bernard Berson“,  
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 60,  
Telephon 286,  
Warschau, Senatorska-Strasse 32.

### Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-  
Galanterie- und Kurzwaaren ist sofort  
zu vermieten. Näheres beim Strauch,  
Pozzajad-Strasse Nr. 12.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Millionen.

Roman vom P. Felsberg.

[1. Fortsetzung]

„Haben Sie Schulden?“ fragte plötzlich unvermittelt Martin Eindner.

„Nein. Das heißt abgesehen von einigen Hypotheken auf dem Gute, welches meine Mutter bewohnt.“

„Keine drängenden Schulden? Etwa Wechselschulden? Seien Sie offen zu mir in dieser Stunde, die für uns so bedeutsam ist, die das Lebensglück des Wesens, das wir Beide innig lieben, begründen soll.“

Baron Dernburg wechselte leicht die Farbe, sann einen Augenblick nach — dann hob er stolz den Kopf und sprach ernst:

„Andere Schulden habe ich nicht!“

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort?“

„Sawohl, mein Edelmannswort —“

„Dies genügt mir,“ antwortete nachdenklich Martin Eindner. Die Worte des Doctor Schütz hatten doch den Samen des Mißtrauens in seine Seele gestreut; schärfer als sonst beobachtete er den Baron in diesem Augenblick, und eine leise Ahnung, daß dieser nicht offen und wahr sei, beschlich ihn. Er blickte nachdenklich und ernst vor sich hin.

„Ich möchte dennoch eine Verlobung für zu früh halten,“ begann Martin Eindner dann bedächtig; „meine Tochter ist kaum 18 Jahre alt — ich bin Egoist, ich möchte mich noch nicht von ihr trennen. Die Verlobung könnte erst in Jahresfrist stattfinden, jedoch gestatte ich Ihnen, mein Haus täglich zu besuchen.“

Eine finstere Wolke beschattete das Gesicht des Barons.

„Ein Jahr ist eine lange Zeit,“ meinte er bitter.

„Und dann,“ entgegnete Eindner, „möchte ich, daß der Gatte meines Kindes einen bestimmten Lebensberuf hat, sei es Landwirth, Diplomat, Officier oder sonst ein vom Adel gesuchter Beruf. Ich mag die jungen Menschen nicht leiden, die keine Arbeit treiben, Gott die Zeit stehlen und nur Geld verbrauchen, ohne es zu verdienen. In diesem Jahre können Sie zeigen, was Sie können und wollen: nicht wahr, Sie geben mir Recht, lieber Baron?“

„Gewiß, vollkommen. Ich habe Jura studirt und hatte die Absicht in den Staatsdienst zu treten, meine Neigung änderte sich jedoch, und ich bin bereit, Landwirth zu werden.“

„Haben Sie Ihren Assessor gemacht?“ fragte Eindner.

Der Baron erröthete eine Secunde.

„Nein, so weit bin ich nicht gekommen.“

„Wohl das Examen nicht bestanden?“ bemerkte lächelnd der alte Herr.

„Ich meldete mich nicht dazu.“

„So-o.“

Martin Eindner erhob sich, und erleichtert athmete Oskar v. Dernburg auf. Die Vorsicht des Papas war ihm sehr un bequem, aber er durfte jetzt nicht widersprechen. Er hoffte auf Tessa und ihre Liebe zu ihm, die er schüren wollte zu hoch auflodernder Glut.

„Morgen erwarten wir Sie zu Tisch, lieber Baron,“ sprach, ziemlich unzweideutig den Geliebten seiner Tochter verabschiedend, Martin Eindner.

„Gestatten Sie, daß ich mich von Fräulein Tessa verabschiede?“

„Ich möchte erst mit meiner Tochter sprechen, also auf morgen!“ entgegnete bestimmt der alte Herr und streckte Oskar die Hand hin.

„Ich danke Ihnen für die Hoffnung, welche Sie mir gelassen

haben, obgleich ein Jahr sehr lang ist —“

„Das Leben ist noch länger — lieber Freund — zwei Menschen müssen sich kennen, wenn sie sich vereinigen für immer. Wer weiß, vielleicht ändert dies Jahr noch ihre Gesinnung.“

„Niemals!“ unterbrach glühend der Baron die Rede Martin Eindners, und dieser nickte nur lächelnd dazu.

Sehr widerwillig verließ Baron Oskar von Dernburg das Haus und stieg hinab zur Landungsbrücke, um seine „Tessa“ zur Abfahrt zu rüsten. Zwischen seinen Zähnen klang es leise hervor:

„Teufel auch, der Alte mit seiner Jahresfrist verdirbt mir noch die ganze Geschichte. Ah — bah — meine süße kleine Tessa soll ihn umstimmen — sagte sie doch: „Was ich will, will auch mein Vater!“ — Und sie soll wollen!“

2.

In der Schnorrstraße 130, vier Treppen bewohnte Frau Johanna Eindner eine kleine Wohnung von zwei Stuben und Küche.

Sie öffnete selbst die Thür, als es klingelte, und fragte nach dem Begehren des alten Herrn, der vor ihr stand und prüfend seinen Blick auf ihrem Antlitz hatten ließ.

„Sie sind Frau Eindner, ich sehe es an der Ähnlichkeit, darf ich eintreten?“

„Ich bitte,“ erwiderte Frau Eindner und führte den Herrn in ihr Wohnzimmer, das sehr einfach, aber sauber eingerichtet war.

Sie mußte einst hübsch gewesen sein: besonders stelen ihr volles dunkles Haar und die Augen auf, die sanft und tren blickten. Das Gesicht war indeß verhärmt und schon frühzeitig gealtert. Sorge und Kummer hatten ihre unauslöschlichen Linien eingegraben um Augen, Mund und Kinn. Um so wohlthuerender berührte eine edle Ruhe, die über der ganzen Erscheinung der schlichten Frau lag und in jeder Bewegung sich bekundete.

„Sie hatten einen Bruder Martin, nicht wahr?“ fragte der Fremde, und eine leise Bewegung durchbebt seine Stimme.

„Ich? Oh — bringen Sie mir Kunde von ihm?“ fragte hastig und freudig erregt Johanna Eindner.

„Ja, er lebt und läßt Sie grüßen,“ sprach der Fremde und lächelte eigenthümlich dabei, sie fest anblickend.

Johanna Eindner betrachtete ihn aufmerksam und plötzlich erhob sie sich von ihrem Sitz und trat auf ihren Besucher zu.

„Martin! Du — Du bist es!“ rief sie und streckte ihm beide Hände entgegen. Freudenthränen entströmten ihren Augen, sie zitterte vor Erregung, als Martin Eindner sie gerührt in seine Arme schloß. Die Geschwister waren tiefbewegt von der Freude des Wiedersehens.

„Warum hast Du so lange nichts von Dir hören lassen?“ sagte Frau Johanna, sagte seine Hand und hielt sie fest in der ihren.

„Nach dem Tode der Aelte. hörte ich nichts mehr von Dir, bis Du mir mittheiltest, daß Du Dich verheirathet habest. Damals ging es mir nicht gut, ich wollte Dir schreiben, wenn es mir besser ging, und dann, als ich Dir schrieb, kam mein Brief zurück. Du warst verzogen — wohin, unbekannt.“

Frau Johanna nickte ernst mit dem Kopf.

„Ja, ja,“ ein Meer kann Menschen trennen; aber jetzt bist Du,

gottlob, wieder hier, und nun erzähle, wie es Dir ergangen ist in den langen, langen Jahren.

„So rasch ist das nicht erzählt. Wie geht es Dir, warum führst Du den Namen Deines Mannes nicht?“

Frau Johanna schwieg eine Weile und seufzte schwer; dann flüsterte sie ängstlich erregt: „Du wirst es erfahren; es ist eine traurige Geschichte. Da aber jeden Augenblick meine Tochter, die nichts von meinem Schicksal weiß, kommen kann, so will ich Dir es erzählen, wenn wir ungestört sind. Natürlich bleibst Du hier bei uns. Unsere Wohnung ist zwar nur klein, aber ich denke, Du nimmst vorlieb mit dem, was ich Dir bieten kann.“

„Ich danke Dir, Schwester; ich habe mich hier in der Gegend niedergelassen und suche Dich schon seit drei Jahren vergeblich, bis ich endlich gestern Deine Adresse erhielt und heute kam, um Dich zu bitten, mit mir in mein Heim zu kommen. Ich habe etwas erspart,“ lächelte Martin Eindner, „es geht mir leidlich, und da ich meine Frau leider sehr früh verlor, und ich wie Du eine Tochter habe, so dachte ich: wir leben zusammen in meinem Häuschen; Du führst mir die Wirtschaft, und Deine Tochter ist die Gefährtin der meinigen.“

Frau Johanna schüttelte bedächtig den Kopf.

„Es wird nicht gehen, lieber Martin; meine Adele ist ein braves, fleißiges Mädchen, sie giebt Stunden und verdient eben so viel, wie wir brauchen; sie würde nicht müßig sein können und Dir zur Last fallen wollen.“

„So, so. Na, wir wollen das noch später besprechen. Aber da kommt wohl Deine Adele?“

Draußen öffnete sich die Corridorhür und bald darauf trat ein junges Mädchen ins Zimmer und blickte fragend auf den Besucher, der so traulich nahe mit Frau Johanna zusammensaß.

„Adele, denke Dir, Onkel Martin, von dem ich Dir so oft erzählt, ist gekommen. Begrüße ihn und freue Dich mit mir.“

Ein freundiger Glanz erhellte das ernste, blasse Gesicht des Mädchens, das jetzt dem Onkel verzückt die Hand hinstreckte.

Dieser zog das junge Mädchen an sich, küßte seine Stirn und nickte zufrieden lächelnd.

Sie war nicht schön, Adele Eindner, aber sie hatte etwas unheimlich Vertrauensweckendes in ihrem klugen Gesicht; sie war sehr ernst für ihr Alter und sah bleich und angestrengt aus von geistiger Arbeit. Man sah, sie war im Schatten des Lebens aufgewachsen, ohne den Sonnenschein des Glücks; sie trug den Stempel der Kämpfenden in ihren Zügen, der Ernst des Lebens leuchtete aus ihren großen grauen Augen und machte sie älter als sie wirklich war.

Martin Eindner blickte stillvergnügt auf die beiden Frauen und eine unsägliche Freude erfüllte seine Brust. Er würde in ihr schweres Leben treten wie ein helfender Gott; er freute sich innig seines Reichthums und gedachte Beide damit zu beglücken und ihnen das Leben von seiner sonnigsten Seite zu zeigen.

„Begrüß, lieber Martin, ich muß in die Küche; Du bist natürlich unser Gast. Zwar mußt Du vorlieb nehmen mit einem sehr einfachen Gericht. Aber erinnere ich mich recht, so waren Hülsenfrüchte stets eine Lieblingspeise von Dir. Hätte ich gewußt, daß Du unser Gast seiest, wäre kein Braten mir zu theuer gewesen.“

„Laß gut sein, Schwesterchen, Deine Erbsen oder Bohnen sollen mir prächtig munden,“ lachte vergnügt Martin Eindner, und freute sich auf die Ueberraschung Beider, wenn er sie in sein Heim an der Elbe führte.

Er sah den Kalai, der die köstlichsten Speisen austrug, im Geiste vor sich. Martin Eindner liebte ein fein zubereitetes Essen, es war seine einzige Leidenschaft, und Lessa, sein Liebling, theilte sie mit ihm.

Nichts desto weniger ließ er sich die Erbsen munden, die Frau Johanna bald auftrug. Das einfache Gericht weckte die Erinnerung an die Kinderzeit, die so weit wie ein anderes Leben hinter ihm lag.

Sie sprachen Beide von dieser Zeit und erinnerten sich an kleine Einzelheiten; sie lachten über lose Streiche, die Jungmartin einst vollführte. Beide waren plötzlich jung, froh und glücklich, besonders der alte Martin, der sich jetzt brüstete mit seinem Uebermuth von damals.

Still hörte Adele zu. Sie betrachtete die Mutter, auf deren Wangen eine ihr unbekante Röthe der Freude lag, deren Augen feucht glänzten und deren Lachen ein ihr ganz neuer Ton war. Die Trauer, der Ernst ihrer Mutter hatte auf ihre Kindheit jenen Schatten geworfen, in dem sie emporgeblüht war, bleich und still, eine unbewußte Angst mit sich schleppend vor etwas Furchtbarem, das ihre Mutter niederdrückte und ihr verborgen war.

Dann, als die lärgliche Mahlzeit unter so fröhlichem Geplauder

geendet, wie Adele es noch nie von ihrer Mutter vernommen, drängte Martin Eindner Mutter und Tochter zum Aufbruch.

„Es geht nicht, ich habe Stunden zu geben,“ antwortete Adele;

„Du verzeihst, Onkel, aber die Pflicht ruft mich.“

„Nein, nein — heute nicht mehr —“ wandte energisch Martin Eindner ein, „heute verfüge ich über Euch; von meinem Hause aus magst Du Dich entschuldigen bei den Aeltern Deiner Zöglinge. Im Uebrigen, Adele, glaube ich, daß frische Landluft Dir sehr nothwendig ist und wohlthut, und deshalb richtet Euch gleich auf einige Tage ein.“

„Unmöglich, lieber Onkel, so willkürlich darf ich nicht handeln, will ich nicht meine Stunden verlieren, die für uns das liebe Brot bedeuten. Mein Mütterchen darf nicht mehr arbeiten, dazu bin ich da; sie hat lange genug für mich gearbeitet, jetzt ist die Reihe an mir. Nicht wahr, Onkel, das siehst Du ein und bist mir nicht böse, daß ich nicht freudig Deiner Einladung Folge leiste. Ich liebe das Land so sehr. Wie oft beneide ich die Menschen, die im Sommer fort können aus der heißen, dunstigen Stadt, und wie fürchte ich doch die böse Ferienzeit, die für uns die knappste im Jahre ist; denn meine Schülerinnen reifen alle fort, und das Stundengeld fällt aus.“

„Ja — ja, mein armes Mädchen,“ sprach Frau Johanna nun und streichelte die blasse Wange Adels, „sitzt dann von früh bis spät in die Nacht und schreibt ab, statt sich Ruhe und Erholung gönnen zu dürfen.“

„Das Leben ist oft gar zu schwer!“ stöhnte auch Adele, und es klang ergreifend wahr aus der jungen, schmalen Mädchencrust. Eine heimliche Thräne stieg in Martin Eindners Augen auf. Nochmals segnete er im Stillen seinen Reichthum, dessen Fülle von nun an die beiden Frauen beglücken sollte.

Sie rüsteten sich zum Aufbruch. Natürlich legten Mutter und Tochter ihre Sonntagsgewänder an, dem Onkel zu Ehren, und dieser wunderte sich, wie wohltaunständig Beide ausfahen in ihren wollenen Kleidern von modernem Schnitt und den frisch garnirten Sommerhüten.

„Das versteht meine Adele auch, sie näht und macht Pug, und wenn das Stundengeben nicht mehr geht, wird sie Schneiderin werden, sie hat Geschick, mein Mädchen.“

„Wahrhaftig, Du hast Deine Tochter gut erzogen,“ bemerkte Martin Eindner.

„Was hilft die Erziehung?“ entgegnete Frau Johanna, „das sith Alles in ihr; sie ist geschick und brav und hat mir nie Mühe gemacht. Meine einzige Freude war sie — sonst — glaube mir —“

Adele trat jetzt wieder in das Wohnzimmer und dadurch wurde das Gespräch unterbrochen. Das graue Wollkleid, das schwarze, anliegende Jacket, das sie trug, sahen sehr einfach aus, ebenso der kleine weiße Strohhut mit den wenigen schwarzen Bändschleifen, aber dennoch lag ein Hauch von Eleganz über der ganzen Erscheinung, wie er Großstädterinnen auch aus den Klassen der arbeitenden Bevölkerung eigen ist.

Sie schritten langsam der Dampferstation zu. Ein leises Lächeln umschwebte beständig die Lippen Martins Eindners.

Auf die Frage seiner Schwester, wo er sich niedergelassen, antwortete er nur ausweichend: „Ihr werdet es ja sehen.“

Er löste Billeis erster Klasse und behielt sie in der Hand während der Dampfschiffahrt.

Die beiden alten Leute plauderten immer noch von der Vergangenheit, und Adele hörte Manches aus dem Leben ihrer Mutter, was ihr bisher fremd gewesen. Wie beneidete sie die beiden Geschwister, die Gärtnerkinder, deren Erlebnisse sich um Garten und Feld, um Bäume und Sträucher, um Obst und Blumen drehten! Ein förmlicher Durst nach dem Freien erwachte in ihr, und je mehr sie den Dunstkreis der Hauptstadt hinter sich ließen, desto freier athmete sie auf. Und jetzt fuhren sie an grünen Wiesen vorüber, die hier und da durch Birkengruppen unterbrochen wurden, deren duftiges grünes Laub sich malerisch abhob von dem Dunkelgrün einzelner Kiefern und Fichten. So weit hinaus ins Freie war Adele noch nie gekommen; ihr Blick haftete wie gebannt an der Landschaft, die immer malerischer sich gestaltete.

„Wie schön es hier ist!“ rief Adele aus. Ihr bescheidener Sinn war entzückt von dem Grün, dem blauen Himmel, der sich darüber wölbte, und der reinen Lust, die sie in vollen Zügen mit Wärme athmete. Die Stadt, deren rastloses Getriebe mit seinem Lärm ihr in den Ohren sauste wie Meeresgebrause, bewegte Adele. Sie sehnte sich fort aus dem Häufwerk, aus der Straßenenge, aus Lärm und Getöse, und ankbar blickte sie zu ihrem so plötzlich erschienenen Onkel auf, der sie einmal hinausgeführt aus den grauen Steinmauern Dresdens.

(Fortsetzung folgt.)